

ANNO DAZUMAL

Lorenz Saladin: Expeditionsbergsteiger und Fotograf

Lorenz Saladin war einer der bedeutendsten Schweizer Expeditionsbergsteiger und ein begnadeter Fotograf der Dreissigerjahre. Im Kaukasus und im Pamir gelangen ihm Erstbesteigungen, bevor er 1936 mit einer russischen Expedition zum Khan Tegri im Tien Schan aufbrach. Nach der Drittbesteigung des Siebentausenders im Alpinstil und mit einfacher Ausrüstung starb er auf dem Rückmarsch an den Folgen von Erfrierungen. Lorenz Saladin war Mitglied der SAC-Sektion Lucendo und kletterte oft in den Urner Bergen. Saladin wäre fast in Vergessenheit geraten, nun sind aber zwei Bücher über ihn erschienen.

Saladin lernte ich 1989 kennen, als ich im Baarer Brockenhaus das Buch von Annemarie Schwarzenbach «Lorenz Saladin, ein Leben für die Berge» für 2 Franken kaufte. Auch der Schriftsteller Emil Zopfi fand das Buch auf einem Flohmarkt und entschied, zusammen mit dem deutschen Schriftsteller und Extremalpinist Robert Steiner, das Buch neu herauszugeben¹ und ein zweites zu gestalten².

«Saladin war ein hervorragender Fotograf. Einer, der nicht bloss den Berg im Blickfeld hatte, sondern auch den Alltag der Menschen, an denen seine Expeditionen vorbeizogen. Allein diese ethnografisch genauen und gleichzeitig fotografisch überzeugenden Bilder verdienen diese Publikation. Genauso wie die Bergbilder. (...) Saladin hielt aber



Fototermin am Riesenstock im Fellital. Bruder Peter posiert mit überlangem Eispickel auf einem Felszacken, Agnes klettert am Seil des Fotografen. Saladin begann schon früh, Bilder zu inszenieren.

auch den Alltag der Bergsteiger fest, zum Beispiel in der Unterwäsche sich sonnend oder gar ganz nackt. Fotos, wie man sie in der alpinen Bildsprache kaum kennt. Was heute hingegen normal ist, nämlich das Product Placement, hat Saladin schon praktiziert: Wie er auf einem verwehteten Grat Lindt-Schokolade isst, die Fliegermütze tief-, die Sonnenbrille hochgezogen – ein perfekter Werbeauftritt.»³

«Saladin war in der Schweiz kein Nationalheld. Bis zu seinem Tod kannten ihn nur wenige, die seine Expeditionsberichte in der alpinen Presse gelesen oder seine Vorträge besucht hatten. Er wurde erst durch das Buch und die Zeitschriftenartikel Schwarzenbachs einem breiten Publikum zugänglich gemacht.»²

¹ Rober Steiner, Emil Zopfi: «Annemarie Schwarzenbach: Lorenz Saladin. Ein Leben für die Berge», 2007, Lenos Verlag, Basel

² Rober Steiner, Emil Zopfi: «Tod am Kahn Tengri, Lorenz Saladin, Expeditionsbergsteiger und Fotograf», 2009, AS Verlag, Zürich

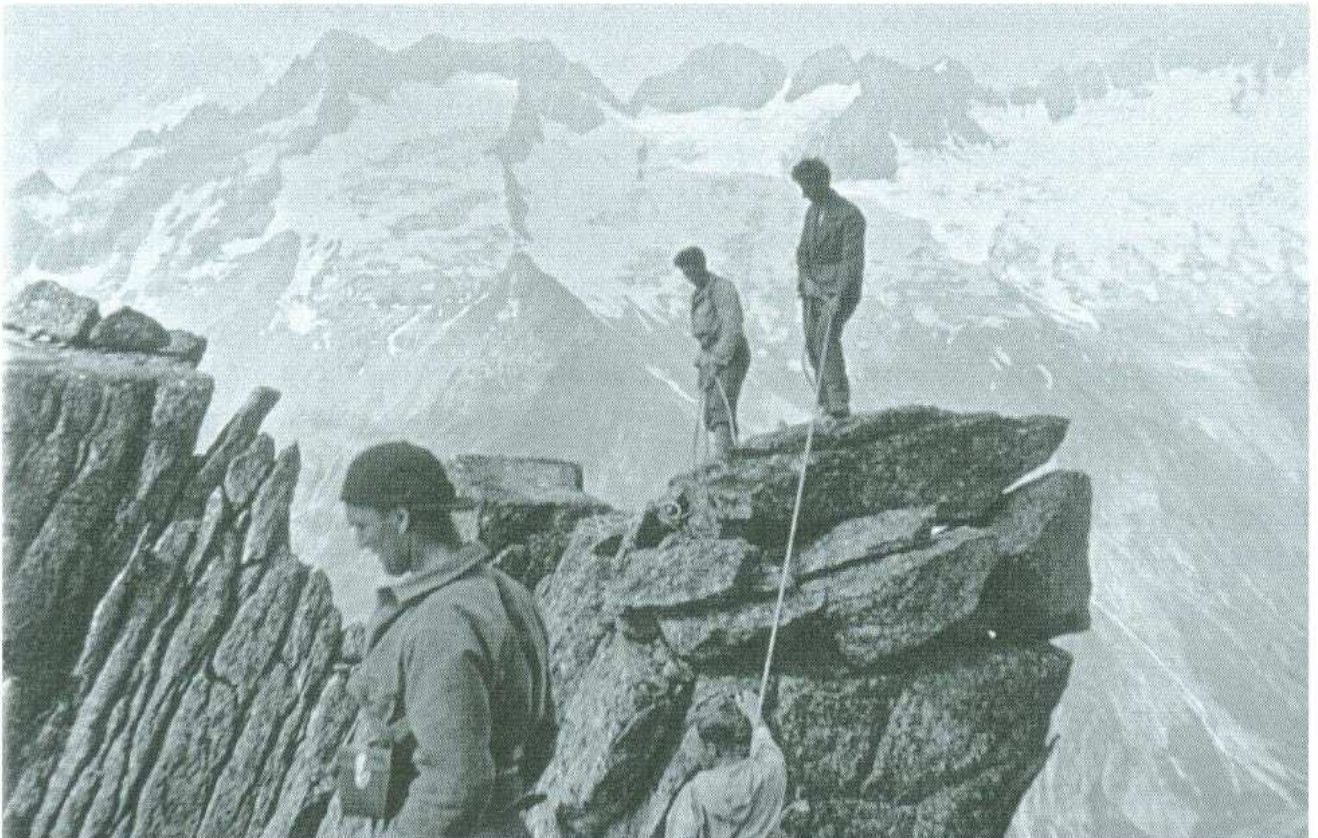
³ Daniel Anker im Vorwort zu «Tod am Khan Tengri»

Wie konnte dieser mittellose, aus einfachen Verhältnissen stammende Sanitärmoniteur aus dem Solothurner Jura (Schwarzbubenland), der es fertigbrachte, mehr als den halben Erdball zu bereisen, die Alpen und die Pyrenäen, die Anden und die Rocky Mountains, den Kaukasus und die Gipfel Zentralasiens zu besteigen, der von seinen Expeditionen exzellente Bilder mitbrachte, die er in Schweizer Illustrierten abdrucken konnte, in Vergessenheit geraten? Lorenz Saladin war Kommunist, was vielen nicht passte. Im Nachruf der SAC-Sektion Lucendo wird denn auch darauf hingewiesen: «Trotz seiner Erfolge im Kaukasus und im Pamir blieb Lorenz Saladin stets der einfache und bescheidene Mann. Er strebte nicht nach Ehre und Ruhm; sein Trieb lag in der tiefen Liebe zu den Bergen. Nur zu oft wollte Lorenz Saladin nicht verstanden werden, wollte man seinem Können und seinen Unternehmen kein Verständnis, ja nicht einmal Vertrauen

entgegenbringen – bloss seiner Gesinnung wegen zu Unrecht.»⁴ Weil er Kommunist war konnte er aber in die Sowjetunion und dort mit den führenden Bergsteigern auf Expedition gehen, u.a. mit den Gebrüdern Abalakow, die Erfinder der sogenannten Abalakow-Sicherung.

Der Khan Tengri war einer der schwierigsten Berge seiner Zeit. Für Emil Zopfi und Robert Steiner steht seine Besteigung gleichberechtigt neben dem Versuch von Mallory 1924 am Mount Everest und der grossangelegten Expedition von Willy Merkl's 1934 am Nanga Parbat. «Sicher, der Khan Tengri ist niedriger, doch ist das Gelände schwierig, die Temperaturen sind tiefer als auf gleicher Höhe im Himalaya. Auch die Taktik der Expedition ist ganz anders. Statt einer grossen Gruppe mit vielen Trägern, Lagern und Hel-

⁴ Nachruf Lorenz Saladin, A. Egli, Die Alpen Chronik 1936



Am Salbit-Westgrat: Standplatztechnik von anno dazumal...



Saladin mit Begleiterin im Riemenstaldental.

fern für den Notfall, gehen die fünf Bergsteiger mehr oder weniger aufs Geratewohl los. Niemand wartet auf sie, keiner beobachtet sie mit dem Fernglas, eine Rettung ist vollkommen ausgeschlossen, ausser ihren Rucksäcken und ein paar Seilen haben sie nichts dabei. Sie machen das, was man heute den reinsten und fairsten Stil, den kompromisslosen Alpinstil nennen würde.»² Den Berg schlecht akklimatisiert und unzureichend ausgerüstet anzugehen und trotzdem den Gipfel zu erreichen, setzte eine Leistung voraus, die nicht hinter der heutiger Achttausenderbergsteiger zurücksteht. «Saladin war in der Expedition von 1936 kein fünftes Rad am Wagen, sondern, wie Abalakow erwähnt, eine der führenden Kräfte während des Aufstiegs – in einer Gruppe, in der andere Teilnehmer bis heute für ihre Leistungen geehrt werden.»² Alle Fragen konnten Zopfi und Steiner nicht lösen: Lorenz Saladins Grab bleibt verschollen, dafür entdeckten sie, dass es im Tien Schan einen Gipfel gibt, der seinen Namen trägt: Pik Saladin.



Das letzte Foto von Lorenz Saladin, gekennzeichnet von den Strapazen am Khan Tengri.

Wer mehr über Lorenz Saladin und seine Expeditionen nachlesen will, oder mehr Bilder betrachten möchte, kann dies in den zwei von Emil Zopfi und Robert Steiner herausgegebenen Büchern tun.

Bruno Bollinger